

Nachdem  
**Jakoba Waltisberg**

von Niderwil der Pfarr Nidenbach

den 25ten Weinmonats 1808 auf der Richtstätte  
zu Murz enthauptet war.

---

**Ein Wort**  
an das versammelte Volk  
nebst kurzem Anhang  
ihrer letzten Lebenstage.

---

Von P. Ignaz Imfanger,  
Pfarrer allda.



---

Darum betrachte die Güte und die Schärfe Gottes.  
In den Röm. 11. 22.

---

---

**Zug,**  
gedruckt bey Johann Michael Aloys Blunski.

1808

## Vorerinnerung.

---

Da mehrere Einheimische und Fremde wiederholt an mich drangen, die nach der Enthauptung der Jakobea Waltisperg gehaltene Standrede drucken zu lassen, und Anders<sup>m</sup> den Wunsch äußerten, wenigst einigezüge ihrer Vorbereitung zum Tode beygefügt zu sehen; so habe mich endlich mit Erlaubniß meines hochwürdigsten Obern entschlossen, dem Verlangen der einen sowohl, als der andern nach Möglichkeit zu entsprechen, und nehme daher keinen Anstand dem geehrten Publikum mit beyden aufzuwarten. Gefällt es dem Lieben Gott seinen Segen dazuzugeben; so ist meine geringe Arbeit überflüssig belohnt.

---



Nun ist das Opfer vollbracht. Hier liegt's, dieses Opfer auf Befehl der Obrigkeit, welcher Gott, der oberste Richter das Schwert zur Bestrafung des Lasters in die Hand gegeben hat. Hier blutet der Körper jener Person, welche vor etwa vier Monaten nichts weniger, als an Tod, und an einen so gewaltsamen Tod gar nicht gedacht hat. Heut färbet da zum ersten — und Gott gebe! zum letzten Male Menschenblut eine Erde, wo noch bisher nie Menschenblut durch des Scharfrichters Hand geflossen ist.

\*

Jakoba Waltisberg von Niderwil des Kantons Luzern ist dieses geschlachtete Opfer, eine Waisentochter von 42 Jahren. Leichtsin mit Vergessenheit Gottes verbunden, hat sie zur sträflichen Habsucht, die Habsucht zu Diebstählen, die Diebstähle zu Mordbrand verleitet, und endlich jetzt ihren Körper auf diesen Schauertafel zum Todesstreich, und ihre Seel' in die Ewigkeit hingebacht; hingebacht zur gerechten Züchtigung ihrer Verbrechen, aber auch zum schreckend, und warnenden Beispiel für andere. — Sehet, unter welchem Gesichtspunkte ihr diese unglückliche Tochter zu euerem Nutzen betrachten sollet.

Seit ohngefähr sechs Jahren war das Leben dieser hingerichteten J a k o b e gleichsam eine Kette von kleinen und großen Diebstählen. — Immer glückte ihr schändliches Gewerbe nach Wunsch, und der glückliche Erfolg desselben stärkte sie in dem heillosen Diebshandwerk. — Sie stahl bald da, bald dort; nie viel auf einmal, aber oft, selten Dinge von wichtigem Werthe, aber desto freyer, und frecher. Und eben diese oft wiederholte Zwackereien von Kleinigkeiten wurden endlich zur Gewohnheit, die Gewohnheit zur andern Natur; und so legte

sie selbst, ohne es zu wissen, ja ohne daran zu denken, nach und nach den Grund zu dieser blutigen Bühne, worauf sie jetzt hingestreckt, ein trauriger Gegenstand der gerechtesten Strafe, und ein schreckendes Beispiel für andere geworden ist.

Mein Gott! so weit kann es mit dem Menschen kommen, wenn er einmal die Strafe der Tugend und Gottesfurcht verläßt, wenn er auf dem Wege des Lasters mit raschen Schritten fortwandelt, und weder dem Rufe des Gewissens, noch der Stimme unsrer heiligen Religion mehr Gehör giebt. Man kann sich da leicht denken, wie oft sie zu Lügen ihre Zucht nehmen mußte, um ihre Schelmenstreiche zu verbergen, und sich vor der längst verdienten Zucht in Sicherheit zu stellen. — Gott ließ es auch aus unerforschlichen Rathschlüssen zu, daß sie mehrere Jahre auf dem eingeschlagenen Pfade der Verbrechen glücklich und ungestrast durchschlüpfte. Allein, das Maas ihrer Sünden wurde allgemach voll, und ein Heind, das sie in Waltiswil gelohlen, und über dem Diebstahl ertappet wurde; dieses Heind verleitete sie zu einem Entschlusse, dessen Ausführung fünf Menschenleben, und nun auch das ihrige kostet.

Und warum führte sie ihn aus, diesen Entschluß? warum? wer sollte es glauben? Nicht aus Haß, nicht aus Zorn, nicht sich zu rächen, nein, sondern bloß sich und ihr Vergehen aus dem Andenken jener Leute zu vertilgen, denen sie dieses Kleidungsstück weggezwickelt hatte. — Wirklich legte sie bey später Nacht Feuer in den Stall. Dieser brennet, und mit dem Stall die Scheuer, und das Haus, wo diese gute Leute in tiefem Schlafe lagen.

Himmel! Welch' ein unfasbarer Leichtsin, Welch' eine schreckliche Unbesonnenheit! Sie dachte nicht einmal an die Gefahr des unschuldigen Bettelknabens, der in diesem Stalle seine Nacht-herberg hatte, und schlief; dachte nicht an das nächst gelegene Haus, und dessen Bewohner, daß auch sie in augenscheinlichster Gefahr stünden, im Rauch aufzugehen, wie es leider geschehen ist. „Ach! der Leichtsin benahm ihr gleichsam alle Ueberlegung, alle Beurtheilungskraft — „Und nur eine Stunde, so war sie eine Schadenwirthin von mehreren tausend Gulden, „eine Brandstifterin von zwey Häusern, und „Scheuern, eine Mörderin von zwey alten grundbraven Eltern, und ihrer zwey wackern Töchtern; nebst dem obigen Bettelknaben, die alle sein Raub der Flammen geworden sind.“

Sehet also, und urtheilet selbst, ob die Todesstrafe für diese arme Sünderin nicht billig, gerecht, höchst gerecht war? — Ja, höchst gerecht war sie; und Jakobea selbst sagte mir oft: Ich habe den Tod tausendmal verschuldet, ich habe zu sterben verdient; aber auch gene will ich sterben, setzte sie hinzu, möchten nur durch meinen Tod alle Sünden und Laster, die ich begangen, getilget, aller Schaden und Nachtheil, die ich verursacht, vergütet, und Gott, den ich so schrecklich beleidiget, und seinen Zorn auf mich gezogen habe, besänftiget werden! Denn, wenn es furchtbar ist, in die Hände der menschlichen Gerechtigkeit fallen; so ist's noch weit schrecklicher in die Hand eines rächenden Gottes kommen, der Leib und Seel in die Hölle stürzen kann.

Höret diese Stimme, ihr alle, die da versammelt sind. Und sollte ja einer zugegen seyn, der sich auch des Stehlens und Raubens schuldig weiß, einer, der dieses heillose Diebshandwerk zu treiben schon angefangen hat, einer, der zur Bande jener unseligen Menscheklasse gehöret, den die Gerechtigkeit verfolgt, und verfolgen muß; der zittere vor dem Ernst der Gerechtigkeit; er werfe seine Blicke auf diesen Körper hin, der neben meinen Füßen da liegt; er

lese hier das Schicksal, welches früh oder spät auf ihn selbst wartet; er sehe gleichsam schon das scharfschneidende, das blitzende Schwert auf seinen Nacken gezeit. Mag er noch eine Zeitlang vor dessen Hiebe sicher stehen; mag er unsset von einem Orte zum andern hinsiehn; mag er sich neue Vergehungen, neue Laster auf den Hals laden; er wird nur zur größern Strafe reif, wenn er eingehelet, aufgefangen, und den Händen der Strafgerichtigkeit überantwortet wird. Dieser fürchte sich vor ihrem rächenden Arme, und hoffe ja nicht auf Gnade. Nein, die Obrigkeit, spricht Paulus: \*) trägt das Schwert nicht umsonst, sondern sie ist die Stellvertreterinn Gottes zum Troste der Guten, und zum Schrecken der Bösen. Sie kann nicht Gnade geben, ohne ihrer theuren Pflicht gegen Gott, und ihrer strengen Schuldigkeit gegen die Menschen untreu zu seyn.

Allein jetzt noch ein Wort der Warnung für euch Alle. Nicht sowohl ich, als diese blutige Leiche giebt euch diese Warnung, die ihr entweder zur künftigen Besserung, oder zur fortwährenden Bewahrung eurer Seele wohl behütigen, und nach Hause tragen sollet.

\*) Röm. 13. 4.

Leichtsinn und Vergessenheit Gottes waren beynabe die einzigen Grundursachen, die einzige Triebfedern aller Schritte, die Jakobea auf dem Wege der Raubfucht fortsetzte, und zuletzt auf Brand, und Mordthaten übergieng. — Aber diese Triebfedern, woher entstanden sie? Vielleicht aus schlechter Erziehung von Seite der Eltern? — Nein; ihr Vater war freylich schon in den Jahren ihrer Anmündigkeit vom Tode in die Ewigkeit weggerafft; aber ihre Mutter starb erst vor einigen Jahren. Und Jakobea sagte mir mehr, als einmal: Hätte ich meiner frommen Mutter gefolget, ich würde nicht da, und das seyn, was, und wo ich bin.

Möchte aus Nothdurft, oder Armut? Auch nein; sie bekannte selbst, daß sie zu leben hatte; daß sie sich durch ihren kleinen Gewerbshandel, den sie zu treiben anfing, ehrlich durch die Welt bringen konnte, und auch ehrlich durchgebracht hätte, wäre nur sie ehrlich geblieben. Vielleicht aus Mangel guter Leute, von denen sie etwa hart gehalten wurde? Abermal nein; sie fand aller Orten gutherzige Mitmenschen, bey denen sie ihr Stück Brod, und alle Nothwendigkeiten eines anständigen Unterhaltes, als Dienstmagd und Tagelöhnerinn anschaffen konnte. — Woher denn diese unseligen

Triebfedern ihres Leichtsinnes, und Gottesvergessenheit? Daher; weil sie die gepredigten Wahrheiten unsers heiligen Glaubens, die gewisse Wahrheiten vom Tode, Gericht, und Ewigkeit selten anhörte, und noch schlechter beherzigte, seitdem sie ihren Kramhandel angefangen hatte; — daher, weil sie zu der Stimme der Wahrheit zwar noch bisweilen Aug und Ohr, aber nicht mehr das vorig gelernige Herz, ein Herz zur Besserung hinbrachte; daher, weil sie nicht mehr daran dachte, nach der Vorschrift des göttlichen Heilandes zuerst das Reich Gottes zu suchen, oder nach jenem zu handeln, was sie als Menschen- und Christen-Pflicht anerkannt hat.

Nach eigenem Bekändniß hörte sie während dem Gottesdienste nur die Stimme ihrer Leidenschaften an, die Stimme ihrer Gewinnsucht, und der Begierde reicher zu werden. Aber diese Leidenschaften waren gerade jener Felsen, jene Distel und Dornen, von denen Christus im heiligen Evangelium spricht, \*) und auch ohne Zweifel euere Seelsorger schon oft gesprochen haben, daß sie den Saamen des Wortes Gottes, und des christlichen Unterrichtes erstick-

\*) Luk. 8. 13. 14.

ten, so erstickten, daß er nicht aufzukommen vermag, oder, wenn er auch aufgekeimet hat, gleich wieder verdorren muß, und nie zur Reife, nie zum Fruchttragen gedeihen kann.

Wie, ist's wohl Wunder, daß durch seltene Beywohnung, und noch schlechtere Benutzung der Heilswahrheiten an die Stelle der vorigen Unschuld, Frömmigkeit und Gottesfurcht, wodurch sich Jakobea bis in's Tiesfe dreßziger Jahre auszeichnete, eine gewisse Dummheit, Unempfindlichkeit und Leichtsin für's Gute, und Böse eintratt; ein Leichtsin, den man selbst bey mehreren Anlässen an ihr wollte bemerkt haben. — Eine Bemerkung, die mich wegen der reumüthigen Erkenntniß ihrer Fehltritte, und wegen der Aufrichtigkeit ihrer Buße nicht wenig in Verlegenheit würde versetzt haben, hätte ich nicht, andererseits unzweifelbare Merkmale der wahren Buße, Zerknirschung, und Liebe Gottes bey ihr entdeckt, welche mich, und meinen wohllehrwürdigen Herrn Amtsgesülften für ihren Seelenzustand gänzlich beruhigen, und zum wärmsten Dank gegen die Vorsicht und Barmherzigkeit Gottes aufmuntern, der auch da zeigte, daß er nicht den Tod des Sünders will, sondern, daß er sich bekehre,

Ja, mein Gott! vertrauensvoll  
 von deiner Güte, daß du dieses  
 Schicksal wieder gesunden, und  
 stolze Kind in deinen Armen ewig

blutige Leiche, stehe auf, und  
 herumstehenden Jugend, predige  
 Kraft und Stärke, daß sie sich vor  
 dem Pfaster, vor dem Ungehorsame  
 Eltern und Seelsorger, vor allen  
 Liebsthäten, und besonders vor Ver-  
 des christlichen Unterrichtes, als  
 alles Bösen hüten solle. — Ja,  
 Kinder! was dieser Tochter ge-  
 auch euch begegnen. Ihr trau-  
 sey warnendes Beyspiel für euch.  
 ohngefähr in's 30ste Jahr ihres  
 , und fromm, und an mehreren  
 ie wohnte, oder diente, wie das  
 nte. Und doch ist sie gefallen;  
 igt, schwer, oft gesündigt, und  
 da nicht nur zur Strafe ihres  
 sondern auch zu eurer Warnung  
 h die Hand des Scharfrichters  
 chen Todes sterben.

Ihr, theure Eltern, und Vorgesetzte! lernet  
 auch ihr bey dem Anblicke dieser Leiche eure höchst  
 wichtige Standespflichten schätzen, lieben, ver-  
 ehren. Lernet nicht nur eure Kinder und Un-  
 tergebene vor allem Bösen zu verwahren, nicht  
 nur zu allem Guten anzuhalten, sondern ihnen  
 selbst durch Worte und Beyspiele voranzugehen. —  
 Auch für euch ist diese unglückliche Tochter ein  
 warnendes Beyspiel, welches euch laut zuruft:  
 Wachtet,orget für die Eurigen. Ihr  
 seyd Wächter, Hüter, Lehrer eurer Haushal-  
 tungen, erfüllet eure Pflichten. Erinneret euch,  
 was ihr, Eltern! am Tage der Trauung vor  
 dem Altar feyerlich angelobet; was ihr, Vor-  
 gesetzte! mit Uebernahme eures Amtes auf euch  
 geladen; und was ihr beyde einst vor dem Rich-  
 terstuhle Gottes in Rücksicht der Kinderzucht  
 verrechnen, verantworten müßet. Thut das,  
 was ihr angelobet, und euch aufgeladen habet;  
 damit ihr nicht einmahl gezwungen werdet, die  
 Schande eines ähnlichen Todes hienieden, oder  
 eines noch unglückeligern Todes jenseits des  
 Grabes an einem eurer Kinder und Dienstbo-  
 then zu erleben.

Endlich für euch alle, die ihr hier zugegen  
 seyd, gehöret dieser Zuruf, diese Stimme des  
 Blutes: Sehet zu, daß ihr nicht fallet. —

Fasset diesen entseelten Leichnam recht wohl in's Aug, und denket: was ist doch der Mensch, wenn er Gott, und Gott ihn verläßt. Wie weit verirrt er sich da, wie tief sinkt er zu Boden! — *Jakoba*, diese arme Sünderinn sey ein warnendes Beyspiel für alle, die mich hören; für alle, denen das Gehörte, oder Gesehene erzählt wird.

Das war selbst der Wunsch, der heiße Wunsch dieser bußfertigen Sünderinn. Möchte doch, ruste sie auf, möchte doch die ganze Welt bey meiner Hinrichtung zugegen seyn; möchten sich alle Sünder an meinem Beyspiele spiegeln, und gebessert, bekehrt vom Nichtplaz nach Hause zurückkehren.

Und nun muß ich mich noch eines doppelten Auftrages entladen, den mir kurz vor einer Stunde diese arme Büsserinn wiederholt mit Thränen im Auge machte. — Sie siehet noch um Verzeihung und Erbarmung. — Um Verzeihung die Herrn Richter wegen den öftern Lügen und Schwänken, wodurch sie diese ehrwürdigen Stellvertreter Gottes in den ersten Verhören hintergangen hat, um so aus dem Gedränge, und der Todesgefahr zu entkommen. Sie läßt ihnen dabey noch einmal für das

über sie gefällte Todesurtheil von Herzen danken, mit der theuern Versicherung sowohl für dieselbe, als für das ganze anwesende Volk vor dem Angesichte Gottes zu bethen. Um Verzeihung siehet sie ganz besonders voll Reue und Demuth diejenigen an, denen sie durch ihre Diebstähle und Mordbrand so viel Leids und Schadens zugefügt hat. O, wie sehr dauern mich diese gute Leute, sagte sie; ach, könnte ich ihnen doch alles wieder tausendfach ersetzen!

O ja, auch ich sehe für sie um Vergebung bey allen, die sie in ihrem Leben jemals geärgert, beleidiget, beschädiget haben mag; durch das theure Blut Jesu Christi unsers gemeinschaftlichen Erlösers sehe ich, der selbst für seine Mörder am Kreuze gebethen, und zu seinem Vater um Vergebung gerufen hat: Vater! verzeihe ihnen; sie wissen nicht, was sie thun. — \*) Auch *Jakoba* wußte nicht, was sie thate.

Und hätte sie es auch gewußt, hätte sie auch aus Muthwillen gesündigt; so hat sie nun Gott das größte, das kostbarste Opfer, das Opfer ihres Lebens dargebracht, und nicht nur

\*) Luk. 23. 34

gezwungen, nicht aus Noth, sondern gerne, und willig dargebracht. Mit Freuden dankte sie dem Todesbothe für die Nachricht des gefällten Endurtheiles, und äußerte sich ganz ungeheuchelt, ihr Wunsch wäre endlich erfüllt; der Wunsch aus Liebe zu Gott, und zur Genugthuung ihrer Sünden sterben zu können, um nicht mehr in Gefahr zu seyn, Gott zu beleidigen.

Endlich sehet sie um Erbarmung; um euer aller Gebeth bittet sie; damit Gott nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit mit ihr verfahren, sondern mit dem Auge seiner Barmherzigkeit auf ihre Buß hinblicken wolle. O ja, euer zahlreiche Gegenwart, euer mitleidiges Herz, euer gerührtes Aug sehen mir Bürge dafür.— Bethen wir also, daß Gott ihren öffentlichen Tod, den sie mit vollkommener Ergebung in seinen heiligsten Willen, als ein williges Schlachtopfer zur Abzahlung ihrer verdienten Sündenstrafen angenommen, und überstanden hat, gnädig annehmen wolle. Machen wir dabey selbst für uns den festen Entschluß die kurzdauernde Laufbahn unsers Lebens christlich und heilig zu vollbringen, um so einst, wenn sie vollbracht ist, des rechten natürlichen Todes gut und wohl zu sterben.

Als Jakobea Waltisperg nach einer vierzehntägigen Gefangenschaft das Verbrechen des in Waltischwil verübten Mordbrand's eingestanden hatte, wurde sie in ein gemächliches Gefängniß übersezt, und mir die Erlaubniß ertheilet, sie nach Belieben besuchen zu dürfen. Den nämlichen Tag noch verfügte ich mich zu ihr, und, es scheint, waren meine ersten Worte: Gott habe euch von dem Weltgetümmel in die Einsamkeit führen wollen, um da euch ungestört zu Herzen reden zu können. „Ja, versetzte sie darauf, ich glaube es auch, und seitdem ich bekennet habe, ist's mir schon weit leichter um's Herz geworden.“

Diese eben so unerwartete, als vernünftige Antwort ließ mich in der Folge viel Gutes

hoffen. Ich empfahl ihr daher anhaltendes Gebeth zu dem Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes; munterte sie auf diese schöne Gelegenheit, welche ihr der Herr zu ihrem Heile geschenkt hätte, wohl zu benutzen; und weil sie lesen konnte, gab ich ihr von Zeit zu Zeit mehrere Erbauungsbücher in die Hand, damit sie die Stunden des Tages nicht nur kurzweilig, sondern auch gut und nützlich zubringen möchte.

Am Vorabende des Festes der heiligen Maria Magdalena stellte ich meiner Tochter diese große Büßerinn zum Beyspiele vor, und ermahnte sie alles Mögliche zu thun, ihren Geist nach dem Bussegeiste dieser auserwählten Seele zu bilden, mit der Versicherung, sie würde sodann von dem göttlichen Heilande eben so gütig, wie Magdalena aufgenommen, und eben so liebreich, wie selbe behandelt werden. Sie soll sich besonders den morgigen Tag mit Lesung und Betrachtung dieser Geschichte (hier gab ich ihr die ganze Lebens-, und Bussegeschichte dieser berühmten Heiligen in die Hand) eifrig beschäftigen. Sie werde zu ihrem größten Troste selbst erfahren, was ich ihr gesagt hätte. Jakobea versprach mir allemal Alles, und hielt auch Wort.

Immer war sie mit Bethen und Lesen, bisweilen auch mit Absingung geistlicher Lieder beschäftigt. Unter andern durchgieng sie den sogenannten Kreuzweg alle Tage mit ihrem göttlichen Heilande. Bey allen Besuchen fand ich in ihrer Hand ein Buch, welches mir die göttliche Vorsehung besonders für Jakobea vor etwa zwey Jahren in die Hand gespielt zu haben schien, und sie konnte mir nie genug anrühmen, wie viel Unterricht, Trost, und kurze Zeit sie in diesem vortreflichen Buche fände.

Unter solchen Übungen fieng die Religion wieder an in ihrem Herzen aufzuwachen, und lebendig zu werden. Bey der Betrachtung ewiger Wahrheiten kam ihr Alles ganz anders, als ehemals vor. Sie sah, was sie war, und was sie hätte seyn sollen. Durch einen wahren Schrecken über ihre Vergehungen heilsam erschüttert hegte sie nun noch einen einzigen Wunsch, wenigst nach dem heiligen Glauben zu sterben, nach dem sie, leider! nicht gelebet hatte. Wenn man nun mit ihr von der Sünde, von der Güte Gottes, von der Buße der Magdalena, von der Rückkehr und Aufnahme des verlornen Sohnes, wie es oft geschah, zu reden kam, fieng sie allemal an helle Thränen zu weinen, nicht nur Thränen des Schmerzens, sondern auch Thrä-

Vergiehung ihres Blutes einzig am besten geschehen könnte, so sehnte sie sich nach ihrem Endurtheile. Sehr oft äußerte sie das Verlangen nach einem gewaltsamen Tode, um wenigstens ihre Fehltritte nach Möglichkeit gut machen zu können. „Wenn mir die Richter das Leben, und einen großen Bauernhof schenkten, ich würde ihnen darum weniger Dank wissen, als wenn sie mich zum Tode verurtheilten.“ Sterben, Büßen meine Laster mit meinem Blute abwaschen, das ist meine Begierde. „Mein Vorsprech wollte von mir wissen, was ich zu meiner Entschuldigung andringen könnte, damit er für mich um so nachdrücklicher reden möchte. Allein ich wußte ihm in Gottes Namen nichts zu sagen. Ich habe den Tod allzuwohl verdient.“ Sie hörte nicht auf Gott zu danken für ihre Gefangennehmung, für alle Umstände derselben, in denen sie eine besondere Vorsicht erblickte, und für die häufigen Gnaden, die er ihr durch dies anscheinend harte Schicksal so reichlich zuströmen ließ. In diesem kurzen Leiden sahe sie den Werth ewiger Freuden.

In diesen Gesinnungen traf ich sie bey allen Besuchen an, selbst in jener Viertelstunde, in der ihr das Todesurtheil angekündigt worden war. Denn gleich bey meinem Eintritte in das

Zimmer sagte sie mir mit aufbeheitertem Muth: „Gott Lob! jetzt ist mein Wunsch endlich erfüllt.“ Was für ein Wunsch, fragte ich: „Der Wunsch,“ gab sie zur Antwort: „sterben zu können. Ja,“ glauben sie mir nur, gewiß will ich lieber sterben, als nur ein Jahr lang im Zuchthause oder Schellenwerke wohnen, wo man so oft nicht nur nicht besser, sondern sogar schlimmer wird.“ Aber könntet ihr mir auch eine gründliche Ursache sagen, warum ihr zu sterben verlanget? — Ja, Ursache genug, ich komme aus der Gefahr meinen liebsten Gott ferner zu beleidigen, den ich, leider! schon allzusehr betrübet habe. — Ist's aber euch auch wahrer Ernst? Und was, meynet ihr, wird dann geschehen, wenn ihr zum Tode ausgeführt werdet? — Was dort geschehen wird, weiß ich jetzt nicht; aber das weiß ich, daß es mir jetzt Ernst, und sterben mein Wunsch ist. — Ich möchte hingehen zu meinen Richtern, und ihnen auf den Knien für das Urtheil danken, daß sie über mich gefällt haben. — Am Dienstage ist mein Hochzeittag, und Jesus am Kreuze soll mein Bräutigam seyn. Wenn es nur schön Wetter giebt, daß ich viele, recht viele Hochzeitgäste bekomme.

In der That, sie bereitete sich auf diesen Tag, wie eine Braut auf ihre Hochzeitfeier. —

Die drey letzten Lebendtage waren eine beständige Geistesübung; die wenigen Stunden, welche sie zur Ruhe verwendete, weggerechnet, brachte sie Tag und Nacht in Bethen, Betrachten, und geistlichen Unterredungen zu. Das Bild des gekreuzigten Erlösers hatte sie immer auch unter dem Essen in Händen, und benetzte dasselbe mit häufigen Bisthränen. Sie reinigte ihre Seele durch eine allgemeine Beicht von ihrem ganzen Leben, stärkte, und heiligte selbe mit dem heiligsten Altarssakramente, das sie mit aller Andacht empfing. Ihre oft wiederholten Ausbrüche des Herzens waren: Ich will sterben, weil es Gott will; sollte auch der erste Streich nicht gelingen, so opfere ich jetzt schon Gott meine Schmerzen auf. Je näher die Stunde, desto größer die Freude.

Jetzt war diese Stunde da. Nach halbeilf Uhr tratten zwey Landtäger in's Zimmer, und selbe anzukünden. Jetzt, Ja Loh ea! sagte ich, könnet ihr gehen, wann ihr wollet. Schnell machte sie sich zur Abreise fertig. Zuerst aber, sprach sie, muß ich noch den Ort küssen, worinn ich so viele Freuden genossen habe. Sie wandte sich um, küßte ihr Blochhaus mit Zärtlichkeit, und tratt so mit gleicher Gegenwart des Geistes den Weg an in einem munteren,

doch gefesteten Schritte. Sie freuete sich nach dem Bespiele ihres göttlichen Heilandes, gehanden durch öffentliche Straßen auf den Richtplatz geführt zu werden. Aber ach! sagte sie, Jesus war unschuldig, und ließ sich aus Liebe zu mir zum Kreuztode hinführen. Ist's nicht billig, daß ich große Sünderinn willig aus Liebe zu ihm dem Tode entgegen gehe? Ist's nicht das größte Glück für mich? Diesen Gedanken benutzte ich. Denn da sie nach der Hälfte des zurückgelegten Weges in sanftem Tone zu mir sagte: Wer hat mich doch so hart gebunden? Ich leide großen Schmerzen, an den Händen und Armen, erinnerte ich sie an das Glück, daß sie eben dadurch ihrem hartgebundenen, und mit dem Kreuze beladenen Heilande, desto gleichförmiger werden könnte. Dieß war genug, sie vollkommen zu beruhigen. Sie ließ kein Klage wort mehr aus ihrem Munde hören.

Bei der äußern Worte der Klosterkirche, wo man vorbezog, machten wir einige Augenblick halt; und da hatte Jakobea mit gerührtem Aug und Herzen von dem sakramentalischen Gott, den sie am Morgen noch mit aller Andacht unter Brodsgestalten empfangen hatte, gleichsam den letzten Abschied auf Erde genommen, um ihn bald, wie sie mit Grund hoffte, von Angesicht

zu Angesicht im Himmel zu sehen. Sodann setzte sie im ersten Schritte ihren Weg fort, kauft wie ein Lamm zur Schlachtbank. Sie gab immer auf die Zusprüche acht, küßte sehr oft das Kreuz, so sie in Händen trug, und auf dessen Bild ihr Blick einzig geheftet blieb. Die ganze Strecke des Weges sahe sie keinen Menschen an, und bestätigte dadurch, was sie einst gesagt hatte: Ich habe die Welt genug gesehen, und ich wünsche sie nicht mehr sehen zu müssen. Durch ihre entschlossene Standhaftigkeit kößte sie Jedermann Muth und Bewunderung ein. Wer konnte zagen, da sie selbst so unverzagt war?  
 » So eine Starkmuth an einer Weibsperson,  
 » sprach ein betagten Mann, muß man auch dann  
 » bewundern, obschon man weiß, daß sie von  
 » der Religion herkömmt.«

Anweit der Richtstätte erthellte ich ihr den letzten Segen, und begleitete sie mit meinem Herrn-Mitbruder N. Martin Fassbind weiter bis zu dem Stuhle, worauf sie ihr Opfer vollbringen sollte. Sie setzte sich entschlossen auf selben hin, und ich erinnerte sie da noch an einen Gedanken, den ich ihr oft vorher besonders auf diesen Zeitpunkt empfohlen hatte. Sodann wandte ich mich gegen dem Volke, um mit ihm in lauter Stimme für die arme Sünderinn ein

seliges End zu erbethen. Mein Herr Amtge-  
 hülfe blieb ihr zur Seite, erhielt, und stärkte  
 ihren Muth mit passenden Zusprüchen solang,  
 bis der Scharfrichter das blitzende Schwert zuckte,  
 und seinen Meisterstreich glücklich vollführte,  
 unter dem er aus dem Munde der Sterbenden  
 noch den heiligsten Namen J e s u s gehört haben  
 soll.

Jedermann kehrte gerührt von dem Richt-  
 plaze nach Hause; bewunderte die Macht der  
 wahren Religion, die solche Dinge thut; und  
 wünschte zwar nicht unter dem Schwerte, doch  
 so wie Jakobea in wahrer Buße getröstet,  
 und glücklich sterben zu können. Denn sie starb,  
 wie Jemand sich ausdrückte, eines gewaltsamen  
 aber doch beneidenswürdigen Todes. — Sie  
 ruhe im Frieden!

Gerecht, o Herr! ist dein Gericht.

Gerecht ist es, und voll der Güte:

Du schonest dieser Sünd'rin nicht.

Schwert, sprichst du; blic auf sie, und wüthet!

Ⓒ 28 ⓓ

Doch staun't I so Wüthen heißt nur Schonen,  
Denn deine Liebe führt den Streich;  
Sie führt ihn hier, um dort zu lohnen,  
Wer ist Dir, Herr! an Güte gleich?

---